

Erfahrungsbericht

PJ-Tertial am Universitätsklinikum Ljubljana, Slowenien

Juni bis September 2026

Mein Auslandstertial am Universitätsklinikum Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, war eine tolle Erfahrung und eine sehr schöne Zeit.

Auf die Idee, dort einen Teil meine PJs zu absolvieren, kam ich zwei Jahre zuvor, als ich dort im Urlaub war. Auf PJ-Ranking fand ich einen Bericht über das PJ in der Anästhesie, der sehr positiv war, deswegen entschied ich, mich für ein chirurgisches Tertial zu bewerben. Da Ljubljana Erasmuspartner von Würzburg ist, war die Organisation und Kommunikation nicht zu kompliziert. Ich habe zunächst auf der Website der Uni Ljubljana die Kontaktperson im International Office kontaktiert. Bei mir war das Frau Jerneja Celofiga, eine sehr nette und hilfsbereite Person. Ich bekam die Info, mich für ein Tertial im Sommer zu Beginn des gleichen Jahres entsprechend den Fristen auf der Website für Erasmus zu bewerben. Zeitgleich habe ich mir allerdings in der deutschen PJ-Vergabe einen Backup-Platz für Chirurgie gebucht, da die Zusage erst nach der offiziellen PJ-Buchung kam, und ich für alle Fälle etwas in Deutschland haben wollte. Nach der Zusage in Ljubljana habe ich diesen wieder zurückgegeben. Nach der Zusage von der Uni Ljubljana habe ich meine Erasmus+ Bewerbung bei unserem Erasmusbüro eingereicht.

Sehr schnell kamen vom International Office Ljubljana auch regelmäßige Emails zum Ablauf bei Ankunft in der Stadt und im Krankenhaus. Ich erhielt vorher einen Rotationsplan, der 3 Rotationen a 4 Wochen pro Abteilung vorsah. Infos zur Wohnungssuche, zu öffentlichen Transportmitteln, Telegramm-Gruppen etc. wurden geteilt. Insgesamt hatte ich das Gefühl, gut auf meinen Start vorbereitet zu sein. Ich reiste ein paar Tage vorher an und nutze die Zeit, um Jerneja im international Office zu besuchen und mich etwas mit dem Gelände vertraut zu machen.

Ich hatte mich bewusst für Chirurgie entschieden, da ich kein slowenische spreche. Englisch ist als Fremdsprache gefordert. Die allermeisten Kollegen und junge Menschen sprechen sehr gut englisch, die ältere Bevölkerung allerdings nicht so sehr. Deswegen schien es mir sinnvoll eine Fachrichtung zu wählen, bei der man mehr Kontakt mit den ärztlichen Kollegen hat und nicht ganz so sehr auf die Kommunikation mit den meist älteren Patienten angewiesen ist. Für alle Rotationen bekam man einen Mentor unter den Ärztinnen und Ärzten zugewiesen. Dieser fühlte sich mehr oder weniger für einen verantwortlich. Manche nahmen ihre zugewiesenen Studierenden überall hin mit, wo sie eingeteilt waren, andere überließen es ihren Mentees selbst, sich einzuteilen.

Meine erste Rotation war in der chirurgischen Abteilung des onkologischen Instituts. Dort ist fächerübergreifend die Behandlung der meisten onkologischen Erkrankungen zusammengefasst. Von Melanom über Mamma-Ca und abdominale Krebschirurgie war einem viel diverses geboten. Die internationalen Studierenden waren nur im OP eingeteilt, d.h. wir hatten kaum Kontakt zu den Patienten auf Station. Slowenische Studierende waren auch früh morgens bei Visite dabei, von uns internationalen wurde das nicht erwartet. Für uns galt um 8 im OP zu sein. Jeweils am Nachmittag des Vortages erschien der OP-Plan für den nächsten Tag, dort sah man, bei welchen OPs man zum

Assistieren eingeteilt war. Wenn sehr viele Studierende dort waren, hatte man auch mal einen Tag frei, in der Regel waren wir allerdings jeden Tag dort und durften viel assistieren. Die meisten aus dem Team waren sehr nett und an einem interessiert. Mit Nachfragen durfte man öfter näher. Meistens war man gegen 2 fertig, manchmal ging es aber auch länger. Für viszeralkirurgische OPs gab es auch einen Davinci Roboter. Zeit zwischendurch, um sein mitgebrachtes Mittagessen zu essen, war immer. Da ich zur Zeit der Semesterferien dort war, waren nicht so viele slowenische Studierende zum assistieren dort, demnach waren die Leute dort dankbar über uns Internationals und haben das in den allermeisten Fällen auch gezeigt.

Als nächstes bin ich in die plastische Chirurgie rotiert. Dort war meine Mentorin sehr entspannt, und mit Absprache konnte man auch mal den ein oder anderen Tag frei nehmen. Ich war wieder hauptsächlich nur im OP, ab und zu in der Sprechstunde, das war allerdings wegen der Sprachbarriere nicht ganz so ergiebig. Da die plastische Chirurgie sehr begehrt ist, gab viele Assistenzärztinnen und -ärzte und slowenische Studierende, sodass ich nur zweimal am Tisch stand zum Assistieren. Ansonsten konnte man aber immer im OP stehen und zu schauen. Das Team war sehr nett, allerdings haben sie nicht immer so viel erklärt währenddessen. Trotzdem habe ich spannende Eingriffe aus der Handchirurgie, der Mammoplastik, der Defektdeckung mittels Hautlappen und der Verbrennungsbehandlung gesehen. Man konnte auch immer früh nach Hause gehen.

Meine letzte Rotation war in der Thoraxchirurgie. Dort war mein Mentor ebenfalls entspannt und der ein oder andere freie Tag war möglich. Der Großteil der Eingriffe bestand aus videoassistierter Thorakoskopie, aus studentischer Sicht immer gut zum Zuschauen. Das Team war sehr erklärfreudig und auch während der Eingriffe konnte man immer Fragen stellen. Ab und zu durfte ich mich einwaschen, um am Ende zu nähen. Sehr interessant war auch der Thorakoskopie-Simulator. Dort konnte man zu zweit selbständig den Umgang mit der Kamera und den Instrumenten trainieren. Der Chef hat selbst ein Programm entwickelt mit verschiedenen Übungen, die man absolvieren sollte und ihm als Video für Feedback zuschicken sollte. Das war eine spannende Abwechslung zum sonst doch eher passiven Observieren im OP. Insgesamt bin ich zufrieden mit meinen Klinikerfahrungen, die ich dort machen konnte. Bis auf die erste Rotation war ich zwar nicht all zu viel am Tisch, konnte aber trotzdem viele für mich neuen Dinge lernen.

Außerhalb der Klinik haben Ljubljana und Slowenien sehr viel zu bieten. Das Land ist nicht besonders groß, daher kommt man in alle Ecken recht schnell mit dem Bus. Ich habe viele Tagesausflüge ans Meer gemacht oder in die Berge zum Wandern. Auch zum Radfahren sind das Land und die Natur toll. Für Studierende gibt es ein Monatsticket für 35€ für allen Regionalverkehr, und ich hatte ein besonderes Angebot, bei dem dieses Ticket für 3 Monate galt. Zur Touristen-Hochsaison waren die Busse sehr voll, da musste man viel Zeit einplanen, aber mit etwas Geduld ist man immer überall hingekommen. In der Stadt selbst war auch immer etwas los, jeden Freitag gab es ein Streetfood-festival, viele Konzerte, Stadtviertelfeste, Outdoor-Sportangebote, das Ljubljana Coffee festival etc...

Ein ganz großer Vorteil als Student an einer slowenischen Uni ist das Boni-System. Um davon zu profitieren, muss man sich bei einem Service-point registrieren und in einer App anmelden. Es gibt keine Mensen, wie bei uns, sondern stattdessen werden Restaurants bezuschusst, wenn sie für Studenten Essen anbieten. Das bedeutet, dass man bei teilnehmenden Restaurants für maximal 3,81€ ein Hauptgericht, einen Beilagensalat und

ein Obst bekommt. Das Angebot ist wirklich divers, und gilt auch für andere Städte in ganz Slowenien.

Da ich über die Semesterferien dort war, konnte ich leider nicht bei den üblichen Erasmusveranstaltungen teilnehmen. Trotzdem hatte ich über die Klinik viel Gelegenheit, andere Studierende, international und slowenisch, kennenzulernen. Auch über mein Wohnheim und öffentliche Sportangebote konnte ich Leute treffen und Freunde finden. Ich hatte eine sehr schöne Zeit in Ljubljana und hoffe, dass dieser Bericht jemandem hilft, den Mut zu fassen, sich ins Ausland zu wagen!